

Miriam Gauci: „Lesen Sie den Spielplan und Sie werden sehen, wann ich wieder in München auf der Bühne stehe.“

Dies antwortete die sympathische maltesische Sopranistin am Ende des zweistündigen Künstlergesprächs am 26. April im Eden-Wolff auf die Frage nach ihren weiteren Plänen für München. Begonnen hatte der Abend mit dem Mitschnitt eines Sonntagskonzertes aus dem Jahre 1987, Duett Gilda/Rigoletto mit Francisco Araiza. Der erste Auftritt von Miriam Gauci in München lag jedoch bereits zwei Jahre zurück. 1985 sang die damals noch unbekannt Sängerin in Verdis *Messa da Requiem* in der Lukaskirche. Hieraus wurde sehr zur Überraschung der Sängerin ebenfalls ein Mitschnitt eingespielt.

Auf die Frage, wie sie zu den Sparten Lied/Oper stünde, betonte die Sängerin, daß für sie alle Arten des Gesangs eine gleichwertige Bedeutung haben. Sie sieht sich jedoch nicht im Stande, einen klassischen Liederabend mit deutschem Repertoire zu bestreiten. Der Arbeitsaufwand, um deutsches Liedgut zu studieren, ist für sie sehr hoch. Für den Sopran-Part in *Ein deutsches Requiem* von Brahms benötigte sie fast ebenso lange, wie für die Einstudierung einer vieraktigen Oper.

Dem Einwurf „Liedgesang ist doch nur was für alte Sänger!“ trat Frau Gauci vehement entgegen. Es stimme zwar, daß es für ältere Kollegen einfacher ist, einen Liederabend zu bestreiten, als lange Opernabende, aber gerade für junge Sänger sei der Liedgesang sehr wichtig, da dadurch Diktion und Ausdruck verbessert werden könne.

An das Publikum richtete Frau Gauci sodann die Frage, ob es denn auch bereit sei, einen Abend mit Canzonen, italienischen Liedern und Arien zu besuchen. Hierzu erhielt sie breite Zustimmung.

Miriam Gauci baut ihr Repertoire bewußt langsam auf. Rollen, die nicht für ihre Stimme geeignet sind, lehnt sie ab. Es sei im Opern-

betrieb sehr wichtig, „Nein“ sagen zu lernen. Zu ihrem Repertoire gehören vor allem die Frauenrollen von Puccini und Verdi. Hier könne sie sich mit der Rolle identifizieren und auch einbringen. Sie bedauert sehr, daß sie international stark auf



Foto: BY

diese beiden Komponisten festgelegt werde. Gerne würde sie auch Frauenrollen anderer Komponisten singen. Quasi als Beweis hörten wir eine Einspielung der *Manon* (Massenet) aus Wien.

Befragt, wann sie als Norma in Paris zu hören sei, antwortete Frau Gauci ganz erstaunt, sie wisse von solchen Plänen nichts, aber das komme öfters vor, daß sie an einem Theater angekündigt werde, obwohl es weder einen Vertrag noch Gespräche gegeben habe. Die Norma liege ihr auch nicht besonders. Bisher habe sie lediglich das *Casta Diva* im Konzert gesungen. Bevor das Auditorium Frau Gauci als *Amelia / Simon Boccanegra* hören konnte, wies die Sängerin darauf hin, daß dies eine sehr anspruchsvolle Rolle mit extremen Höhen und Tiefen sei.

Geboren ist die Sängerin in Vittoriosa auf der Hauptinsel Malta. In einem musikalischen Umfeld aufgewachsen, war es ihre Tante, die ihr vorschlug, sich als Sängerin ausbilden zu lassen. Zunächst geschah dies auf Malta, bevor sie ans Conservatorio Milano wechselte. Dort lernte sie dann auch ihren, ebenfalls maltesischen, Ehemann, den Dirigenten Michael

Laus kennen. Mit ihrem Mann studiert Miriam Gauci alle neuen Rollen ein und beide sind gegenseitig die besten Kritiker. Gemeinsam treten sie eher selten auf, da die Anspannung für beide zu hoch sei.

Der Ehemann Dirigent, da drängte sich die Frage nach dem Verhältnis zu Dirigenten geradezu auf. Frau Gauci betonte, daß es, wie überall, gute, weniger gute und auch schlechtere Dirigenten gebe. Ihre Zusammenarbeit mit Muti sei z.B. sehr intensiv. Muti verlange ein sehr hohes Niveau, viel Arbeit und viele Proben, dies gefalle natürlich nicht jedem, entspricht aber ihrem künstlerischen Selbstverständnis. Dann gebe es die Taktschläger, die versuchen, die Ensembles zusammenzubringen und die Unbekannten, die mit Herz und Seele in kurzer Zeit spektakuläre Arbeit leisten.

Zur Regie befragt, führte Frau Gauci aus, daß sie selbst konventionelles Theater bevorzugt. Die Oper sei ein ästhetisches Konzept für Auge und Ohr. Moderne Inszenierungen seien sehr oft nackt und kalt, deshalb wirke sie nur bei wenigen ausgesuchten Neu-Inszenierungen mit. In jedem Fall finde eine Vorbesprechung mit dem Regisseur statt, bevor ihre endgültige Entscheidung fällt. Sie selbst hat mit Zeffirelli, Strehler und Ponnelle gearbeitet. Ihre Zusammenarbeit mit Bob Wilson bei der *Butterfly* in Paris sei beeindruckend gewesen. Jede Note eine Bewegung, aber am Ende war alles im Fluß, fast wie ein Tanz und insgesamt sehr stimmig.

Der Abend war höchst interessant und kurzweilig. Die Moderatoren und Übersetzer Markus und Andreas Laska dankten Miriam Gauci, daß sie nach ihrer leider krankheitsbedingten Absage im Dezember so schnell wieder einen Termin für den IBS gefunden hatte.

Johannes Stahl